Wenn Freizeit verbindet

Céline Massa

Beladen mit Tablet, Taschenlampe und Neugier erleben zwei Primarschulkinder und deren Mentorinnen einen besonderen Nachmittag. Das Mentoringprogramm «DreamTeam» zeigt, wie Kindern neue Erfahrungen ermöglicht werden und Jugendliche Verantwortung übernehmen.



Monsterjagd mit Lerneffekt
Ein sonniger Nachmittag, angenehme 22 Grad: Die Mentorinnen Beatriz und Samira treffen sich mit ihren beiden Mentees Noah und Yasinah (Namen geändert) zu einer besonderen Mission in Solothurn. Gemeinsam gehen sie heute auf Monstersuche.

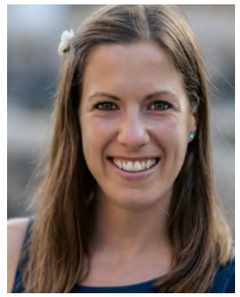
Leuchtendes Wasser
Die erste Spur führt die vier ans Ufer der Aare. Noah entdeckt ein Reagenzglas, das mit Wasser gefüllt werden muss. Auf dem Tablet, das die Gruppe durch die Monstersuche begleitet, öffnet Yasinah das Rätsel. Eine geheimnisvolle Stimme fragt: «Was denkst du, wie sieht das Monster aus? Schüttle das Glas im Licht, zähle bis 30 und halte es dann ins Dunkle.» Konzentriert befolgen die beiden Kinder die Anweisungen, während Beatriz und Samira aufmerksam beobachten. Doch das Reagenzglas will nicht leuchten. «Was könntet ihr tun, um Hilfe zu erhalten?», fragt Samira. «Wir könnten Diamanten für einen Hinweis einsetzen», schlägt Yasinah vor. Gesagt, getan. Sofort erhalten sie einen Tipp: «Was hast du dabei, um mehr Licht zu erzeugen?» Noah durchsucht den Beutel mit den Materialien und zieht eine Taschenlampe hervor. Er beleuchtet das Reagenzglas, hält es erneut ins Dunkle und staunt, als es zu leuchten beginnt. Nun gilt es, die richtige Farbe zu bestimmen. Gemeinsam diskutieren die vier den Unterschied zwischen Violett, Lila und Flieder. Schliesslich entscheiden sie sich für Flieder. Das erste Monster, «Blubb», ist gefunden! Gleichzeitig erfahren Noah und Yasinah Wissenswertes über Wasser und die Kläranlagen der Stadt Solothurn.

Kartenlesen leicht gemacht
Die Suche geht weiter. Als Nächstes steht der Lampendrache «Smoggy» auf dem Programm. Noah übernimmt selbstbewusst das iPad mit der Karte drauf und marschiert entschlossen los. Beatriz und Samira schmunzeln, lassen ihn zunächst gewähren und greifen erst nach einigen Metern ein: «Bist du sicher, dass du das iPad so halten musst? Siehst du den Verlauf der Aare? Schau, wir sind hier, und dort möchten wir hin.» Mit etwas Unterstützung findet Noah den richtigen Weg. An einer Strassenlaterne angekommen, liest Yasinah einen kurzen Informationstext vor. Anschliessend müssen verschiedene Zeichen in der richtigen Reihenfolge eingegeben werden. Kurz darauf erscheint Smoggy auf dem Bildschirm. Ganz nebenbei lernen die beiden Kinder, wie Strassenlaternen funktionieren und seit wann es sie überhaupt gibt.

Die Uhr tickt
Die nächste Station führt die Gruppe zum Bieltor. Vor der grossen Uhr stellt die elektronische Stimme eine neue Frage: «Glaubt ihr, überall auf der Welt ist dieselbe Zeit?» Noah und Yasinah wissen zwar, dass dies nicht so ist, tun sich aber schwer, den Grund dafür zu erklären. Gemeinsam mit ihren Mentorinnen sprechen sie über Zeitzonen. Anschliessend stellt Yasinah mit Unterstützung von Samira verschiedene Uhrzeiten ein. Schon erscheint das nächste Monster: «TikTok».

Müde Beine, viele Erinnerungen
So führt die Monstersuche quer durch die Solothurner Altstadt. Rätsel für Rätsel entdecken die beiden Kinder neue Monster. Als Yasinah unterwegs nicht mehr gehen mag, nimmt Samira sie für ein kurzes Stück auf die Schulter, motiviert sie danach aber, selbst weiterzulaufen. Die Stimmung bleibt bis zum Schluss entspannt. Am Ende sind zwar alle etwas müde, aber vor allem um viele gemeinsame Erlebnisse reicher.

Interview mit Martina Löffel, Koordinationsverantwortliche



Sie sind Mittelschullehrperson und koordinieren zusätzlich das Mentoringprogramm «DreamTeam» an der Kantonsschule Solothurn. Worum geht es beim Projekt?
Schüler:innen der Fachmittelschule und des Gymnasiums ab 16 Jahren begleiten während eines Schuljahres jeweils ein Primarschulkind. Im Mittelpunkt steht bewusst nicht schulische Nachhilfe, sondern gemeinsame Freizeit. Die Tandems treffen sich rund zweimal pro Monat und unternehmen gemeinsam Aktivitäten. Das geht vom Spielplatzbesuch über Basteln, Musizieren und Backen bis hin zu Museumsbesuchen, Trampolinspringen oder Schlittschuhlaufen. Dafür steht pro Tandem ein Budget von 40 Franken pro Monat zur Verfügung. Die Primarschulkinder profitieren von ungeteilter Aufmerksamkeit und neuen Erfahrungen, während die Mentorinnen (aktuell allesamt weiblich) Verantwortung übernehmen, ihre sozialen und planerischen Kompetenzen stärken und Erfahrungen im Umgang mit Kindern sammeln. Das Programm wird eng von mir begleitet. So reflektieren die Mentor:innen ihre Treffen in einem Online-Tagebuch, in das ich Einblick habe und Rückmeldungen gebe. Alle zwei Wochen findet zudem ein gemeinsamer Erfahrungsaustausch statt. Hinzu kommen Schulungen zu Themen wie Beziehungsgestaltung, Kindesschutz und sexualisierte Gewalt. Das Konzept stammt ursprünglich aus Deutschland («Balu und Du») und ist wissenschaftlich begleitet. Studien zeigen positive Auswirkungen sowohl auf die Kinder als auch auf die Mentor:innen.

Wie werden die Mentees und Mentor:innen ausgewählt?
Die Mentor:innen melden sich freiwillig und verpflichten sich für ein Schuljahr. Neu kann die Teilnahme am Projekt für FMS-Schüler:innen auch als Sozialpraktikum angerechnet werden. Die Mentees sind Kinder zwischen 6 und 11 Jahren, die beispielsweise durch Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende oder Integrationsangebote vermittelt werden. Die Rekrutierung ist anspruchsvoll, da geeignete Familien zwar genügend vorhanden sind, aber oft nur schwer erreicht werden. Für die Bildung der Tandems werden Interessen, Persönlichkeit, Wohnort und Verfügbarkeit berücksichtigt. Anschliessend organisieren die Mentor:innen ihre Treffen direkt mit den Eltern der Mentees.

Wie bereiten sich die Mentor:innen auf ihre Aufgabe vor?
Vor dem ersten Treffen findet neben den Schulungen eine Einführung statt. Dabei geht es um die Rolle als Mentor:in, den Umgang mit Nähe und Distanz, Kinderrechte sowie mögliche Herausforderungen während der Treffen. Vor allem die erste Kontaktaufnahme mit den Eltern macht den Mentor:innen anfänglich etwas Bauchweh, beispielsweise wenn Sprachbarrieren bestehen. Weitere oft besprochene Themen sind die Planung geeigneter Aktivitäten, das Setzen von Grenzen oder die Organisation der Termine neben Schule und Freizeit.

Ab diesem Jahr wird das Projekt auch im Kanton Bern umgesetzt. Welche Rolle spielen dabei die Primar- und Mittelschulen?
Die Primarschulen und die Schulsozialarbeitenden schlagen geeignete Kinder vor und informieren die Eltern über das Angebot. Grundsätzlich ist ein Tandem eine gute Sache für jedes Kind. Im Sinne der Chancengerechtigkeit richtet sich das Programm insbesondere an Kinder, die von einer zusätzlichen Bezugsperson profitieren können – beispielsweise zur Stärkung ihrer sozialen oder sprachlichen Kompetenzen, zur Förderung ihrer persönlichen Entwicklung oder als ergänzende Unterstützung in herausfordernden Lebenssituationen. Im Idealfall werden geeignete Familien bei einem Elterngespräch über die Möglichkeit des Programms informiert. Ich als Koordinatorin der Mittelschule rekrutiere die Mentor:innen, biete das Programm als Freikurs an und übernehme die Koordination, das Matching sowie die Begleitung der Tandems.

Welche Erfolge und Herausforderungen erleben Sie als Koordinatorin?
Besonders eindrücklich finde ich die Entwicklung der Beziehungen zwischen den Mentor:innen und den Kindern. Viele Kinder erleben Aktivitäten, die ihnen sonst nicht möglich wären, erhalten viel Zuwendung und gewinnen an Selbstvertrauen. Gleichzeitig wachsen auch die Mentor:innen an ihrer Aufgabe: Sie übernehmen Verantwortung, lernen, geduldiger zu werden, und entwickeln ihre Kommunikationsfähigkeiten weiter. Manchmal entstehen dabei bereichernde Kontakte zwischen den Familien. Die grössten Herausforderungen liegen in der Rekrutierung neuer Mentees und im grossen administrativen Aufwand vor dem Programmstart. Hinzu kommt, dass einige Mentor:innen den zeitlichen Aufwand neben der Schule unterschätzen und deshalb enger begleitet werden müssen. Die regelmässigen Treffen, die laufende Begleitung und die Reflexionsgefässe sorgen dabei für Verbindlichkeit. Insgesamt entwickeln sich die meisten Tandems sehr positiv.

Kontakte
erika.just@dreamteam.swiss (Geschäftsführung)
timea.rusz@bfh.ch (Koordinationsverantwortliche der Berner Fachhochschule)

Link zum Programm
DreamTeam by EDUCA SWISS